



# Der Christenbote

♦ ♦ ♦ Monatsblatt ♦ ♦ ♦

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina  
und in Mittelbrasiliens.

herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens.

Bestellungen auf den Christenboten nehmen entgegen | São Paulo, Rio Claro, Campinas in São | tropolis in Rio de Janeiro. Der Christenbote erscheint  
die Pfarrämter in Badenfurt, São Bento, Blumenau, | Santos, São Paulo, Rio Claro, Campinas in São | Anfang jedes Monats und kostet in Santa Catharina  
Brusque, Florianópolis, Rammonia, Itoupava, Pomerode, Quadro-Braco do Norte, Theresopolis, Santa | Paulo; Juiz de Fora in Minas Geraes; California, | \$1000, in Mittel-Brasiliens \$200. Der Bezugspreis  
Leopoldino I in Espírito Santo; Rio de Janeiro, Pe- | ist an die betreffenden Pfarrämter zu entrichten.

8. Jahrgang.

Blumenau, im Juni 1915.

Nr. 6.

## Ohne Furcht.

2. Tim. 1, 7. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.

Albrecht Dürer, der unvergessliche Meister deutscher Kunst aus Luthers Zeit, hat in seinem Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“ uns ein unübertreffliches Sinnbild christlichen Lebens geschenkt. In eiserner Wehr auf starkem Ross reitet ein Ritter durch eine dämmrige Schlucht. Unheimliches Getier kriecht auf schlüpfrigem Grunde. Auf einem abgetriebenen Gaule reitet mit dem Ritter der Tod und hält das Stundenglas. In phantastischer Gestalt tritt das Böse, der Teufel, an den Ritter heran, um ihn in seinem Wege aufzuhalten und von der Bahn abzulenken. Aber der Ritter reitet straß vorwärts. Ohne Furcht, mit heiliger Entschlossenheit reitet er „durch Tod und Teufel“; sie kümmern ihn nicht eben viel; aber um eins ist er besorgt, daß er die hohe heilige Burg erreiche, die von weitem über die Schlucht her im Sonnenschein winkt.

Das ist ein schönes Sinnbild christlichen Wanderns durch das Erdenleben zur ewigen Stadt Gottes. Wir möchten darunter das Wort Paul Gerhardts schreiben, das der Dichter sich selbst als seines Lebens Lösung erwählte:

Unverzagt und ohne Grauen  
Soll ein Christ,  
Wo er ist,  
Stets sich lassen schauen;  
Wollt ihm auch der Tod aufreiben,  
Soll der Mut  
Dennoch gut  
Und fein stille bleiben.

Ohne Furcht! Das ist die große Gabe, die uns ein wirklich erlebter Christenglaube schenkt. Wie oft ist doch aus Jesu Mund das Wort gekommen: „Fürchte dich nicht!“ Wie hat er die Kleingläubigen getadelt, die so furchtsam waren. Er selbst war in allen Stürmen seines Lebens in Wahrheit der Ritter ohne Furcht und Tadel. Zu dieser Ritterschaft sind auch die Seinen berufen. Kinder seines Geistes verlernen das Fürchten im Leben. Davon weiß der Apostel Paulus, wenn er schreibt: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.

Unser Menschenherz ist von Natur ein trozig und verzagt Ding. Natürlicher Troß, möge er auch die männlichste und tapferste Gebärde tragen, ist aber noch nicht die heilige Furchtlosigkeit, die der Glaube schenkt. Stolzester Troß und tiefste Verzagtheit wohnen nahe beieinander im Menschenherzen. Wer aber Gott über alle Dinge fürchten und lieben lernt in der Kraft des neuen Geistes, den Gott gibt, der verlernt das Grauen, verlernt Menschenfurcht und Schicksalsfurcht und bleibt kein stille und guten Mutes, wenn auch die Tapfersten beben.

Er weiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum besten dienen. Gottesfurcht gibt den Geist der Kraft — und der Liebe.

Wer in der Furcht Gottes das wahre Lieben lernt, hat keine Zeit zur Furcht. Alles mit Liebe zu umfassen, ist sein heiliges Streben. Er liebt den Sonnenschein und den Sturm, er freut sich des Glücks lichter Tage und liebt auch die stillen ernsten Stunden der Heimsuchung; er liebt die Freunde, die eines Sinnes mit ihm den Lebensweg wandern, er bemüht sich auch seiner Feinde Hass mit Liebe zu vergelten. Er liebt das schöne bunte Leben, und er grüßt freundlich seinen Bruder, den Tod.

Wer wahrhaft liebt, fürchtet nichts; die völlige Liebe treibt die Furcht aus.

Dieser Geist der Gottesfurcht und der Liebe gibt die heilige Zucht christlicher Ritterschaft. Pfingsten zog wieder ins Land um uns in dieser Zucht zu stärken. Vom Geiste der Kraft, der Heldenhaft, redet das Fest. Es ging vorüber, aber eine eindringliche Frage für unsere Alltage ließ es zurück: Bist du der Ritter ohne Furcht und Tadel, der du nach Gottes Bestimmung sein sollst und durch die Kraft des Geistes werden kannst?

## Gegen die Irrlehre der sogenannten Adventisten.

Von Pfarrer Radlach in Badenfurt.

(Fortsetzung.)

### Die Wiederkunft Christi.

Ihren Namen haben die Adventisten von dem jedem kirchlichen Christen bekannten Worte „Advent“, das heißt: Ankunft. Die vier Sonntage vor Weihnachten nennen wir Adventsonntage, weil wir an ihnen uns der Ankunft Jesu, seines Kommens in die Welt erinnern, uns freuen und auf dieselbe uns vorbereiten wollen. Wir meinen damit einmal Jesu Kommen auf die Erde vor so und so viel Jahren, als er geboren wurde zu Bethlehem, sodann singen wir auch mit den Kindern: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.“ Der zweite Sonntag des Advents mit seinem ernsten Evangelium Lukas 21, 25—36 mahnt uns aber auch, an das Kommen des Menschensohnes zum Gericht, wie es im Glaubensbekenntnis heißt: „Von dannen er wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten.“ Auf dieses Stück legen nun die Adventisten den größten Wert. Man kann ihnen von vornherein keineswegs Unrecht geben. Auch würde es verkehrt sein, zu sagen: Sie machen einen nebensächlichen Punkt zur Hauptfache. Wohl aber ist es von ihnen zum mindesten unvorsichtig und es rächt sich bei ihnen auch, wenn sie etwas, das doch ohne Frage mit manchem Geheimnis noch umgeben ist, in die Mitte stellen, anstatt sich daran zunächst zu halten, worüber die göttliche Offenbarung viel deutlicher u.

ausführlicher redet und was die heilige Schrift ohne Zweifel auch für viel wichtiger hält, die auch jedem Menschen, der in das Himmelreich kommen will, zunächst viel mehr auf dem Herzen liegt. Luther fragte sich und suchte und fand in der Schrift die Antwort zu allererst darauf: Wie frage ich einen gnädigen Gott? Wie werde ich gerechtfertigt? Wie werde ich der Vergebung meiner Sünden gewiß? Wer darüber Klarheit gewonnen hat, kann mit innerer Ruhe an die Frage nach der Wiederkunft Christi herantreten. Wer aber hier anfängt, steht in der Gefahr, daß sein Glaubensleben übergroßen Erschütterungen ausgesetzt ist, aus dem inneren Gleichgewicht kommt und in eine ganz schiefe falsche Lage gerät. Es droht ihm geistige Krankheit, Heuchelei, oder völlige Glaubenslosigkeit nachher zum Abschluß. Das ist aber bei dem Adventismus der Fall. Jedem, der sich mit ihnen beschäftigt und sie beobachtet, wird bald merken und den Eindruck gewinnen: Wenn sie die Wiederkunft Christi so betonen, so ist das nicht ruhiger fester Glaube, sondern viel mehr Schwärzmerei. Wirklicher Glaube macht die Christen zu innerlich abgeklärten, starken, entschlossenen Menschen. Der wahre Glaube erwacht die Bewunderung der Umgebung, auch wenn sie noch zu spotten wagt. Den Adventisten spürt man aber bald, wenn sie auf ihren Glauben zu sprechen kommen, die innere Erregung an. Je mehr sie nach Außen ihren Glauben hervor kehren, um so mehr hat man das Gefühl: Sie sind sich ihrer Sache nicht sicher. Je mehr sie reden, desto unruhiger werden sie. Und ihre Bekehrungsversuche stoßen so weniger auf Unglauben als viel mehr auf Mitleid. Man hat das Gefühl, die Hauptsache fehlt ihnen, eben die Gewissheit der Vergebung ihrer Schuld. Und wenn man weiter der Sache auf den Grund geht, merkt man auch, wenn man darauf achtet, wie sie von sich selber reden, daß das Sündengefühl bei Ihnen sehr wenig entwickelet ist. Sie sehen die Schuld nur bei den andern, die ihrer Selle nicht beitreten wollen. Auf diesem Boden kann nie Glaube entstehen und bleibt auch der Glaube an die Wiederkunft Christi ein Irrglaube. Wenn man ein Haus sonst auch richtig aufbaut, hat aber auf den Grund nicht geachtet, steht es bald schief und fällt zusammen. Es fehlt mit dem festen Boden auch die Sicherheit des Ganzen.

Der inneren Erregtheit des Glaubens der Adventisten an die Wiederkunft Christi entspricht es auch vollkommen, daß sie nicht Abwarten können. Wo der Glaube echt ist, da hat man auch Geduld. Ein Blick auf das Treiben und Gebahren der Adventisten belehrt uns darüber, daß geduldiges Zuwarten ihnen völlig abgeht. Wenn man sie fragt. Jeder will die Wiederkunft Christi selbst noch erleben. Er ist der Meinung, ich sage nicht der „festen Überzeugung“, wenn er sich auch dahin äußert, daß es gar nicht mehr lange dauern kann. Das Wort „feste Überzeugung“ ist mir zu schade, wo es sich doch um einen bloßen „Wahn“ handelt. Nun behaupten wir kirchlichen Christen bekanntlich nicht, daß es mit der Wiederkunft Christi noch lange Weile hätte. Im Gegenteil wir werden auch geheißen, jederzeit bereit zu sein. Gewiß, wir starren nicht einseitig auf die Zukunft Jesu, aber im Hinblick und in Rücksichtnahme auf sein Kommen suchen wir immer ernster unser Heil. Der Gedanke an Christi Wiederkunft bewahrt und oder soll uns bewahren vor einer falschen Sicherheit, daß wir unseren Glaubensstandpunkt immer aufs Neue nachprüfen und uns nicht leichtsinnig beruhigen. Die Wiederkunft Christi selbst zu erleben ist auch für kirchliche Christen kein Schredensgedanke, kein Unsinn. Es ist ihm im Gegenteil eine liebe Vorstellung, wenn er selbst gewürdigt werden sollte, alles mit zu erleben, was die heilige Schrift verheißt. Aber er spitzt sich sozusagen nicht darauf, gründet nicht darauf seine Hoffnung. Sein Glaube zerbricht nicht, wenn es anders kommt. Er stellt alles seinem Gott anheim. So ist er vor Enttäuschungen bewahrt, zu denen die Adventisten so häufig schon gekommen sind, zu denen ihre Irrlehre mit Notwendigkeit führt. Die in der Schrift sich findenden Verheißungen werden von den Adventisten sozusagen überspannt. Im Munde dieser Leute werden die Gottesworte leere Versprechungen. Wer auf sie hört glaubt nicht der heiligen Schrift, sondern folgt trügerischem Wahne. Das was die Adventisten lehren, sieht aus wie die Wahrheit, ist aber in Wirklichkeit doch nur ihr falscher Widerschein auf dem Hintergrunde scheinheiligen Gebahrens. Für jeden nüchtern urteilenden kirchlichen Christen macht darum das Treiben der Adventisten einen ungesunden Eindruck. Wer dem religiösen Leben völlig fern steht, ist ja immer geneigt allen Glauben & Geisteskrankheit zu verurteilen. Aber auch wer weiß, was in seinem christlichen Glauben hat, kommt bei der Beur-

teilung des Adventismus kaum um den gleichen Schluß herum. Unser Seelenleben ist auch gewissen Gesetzen unterworfen. Es ist für einen geistig gesunden Menschen unmöglich, andauernd längere Zeit in dieser Hochspannung zu leben. Heute, dann morgen, dann übermorgen usw. fort wird Christus wieder kommen. Oder, wenn gar ein bestimmter Tag vorgegeben wird, auf den man längere Zeit wartete und sein ganzes geistiges Leben einstellt, und dann geschieht nichts, wie das ja schon oft vorgekommen ist, und dann soll man wieder warten und ein innerer Halt wird für die Gegenwart nicht geboten, wo alles auf die Zukunft gerichtet ist. Man kann wohl sagen: Das hält kein gesunder Mensch auf die Dauer aus. Dabei wird jeder mit der Zeit verrückt. So macht denn das Adventisten treiben, sobald man es länger beobachtet, einen närrischen Eindruck. Gewiß soll man im Urteil über seine Nebenmenschen vorsichtig sein, aber wenn man es für begründet hält, soll man es doch auch nicht verborgen, zumal wenn man eine Gefahr sieht, hat jeder die Pflicht zu warnen: Die Führer der Adventisten sind mehr oder weniger Heuchler und Betrüger oder etwas milder ausgedrückt: arme selbstbetrogene Betrüger. Und so ist es denn nachher auch kein Wunder, daß viele ihrer ehemaligen Anhänger, wenn sie den Schwindel durchschauen, sie nach ihrer Uerspanntheit enttäuscht sich abwenden, jeden Gottesglauben aufzugeben. Die Erfahrung lehrt solche Fälle. Diese Erfahrung bestätigt ihrerseits die kirchliche Lehre. Christus kommt nur zu den bußfertigen Sündern als der Heiland.

### Eine Protestkundgebung der in Europa lebenden Amerikaner gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

Am 7. Dezember 1914 ist in der ersten Sitzung des Amerikanischen Bundes-Senates aus der Mitte der demokratischen Partei heraus von dem Senator Gilbert M. Hitchcock von Nebraska dem Oberhaus eine Resolution zusammen mit einer Vorlage eingereicht worden, welche den Verkauf und Export von Waffen, Munition und Kriegsmaterial zu Kriegszwecken gegen eine den Vereinigten Staaten befreundete Macht für ungerecht zu erklären und strafbar zu machen bezweckt. Obwohl absolut neutral und gegen keine Nation gerichtet, würde die Vorlage doch, falls angenommen, in dem gegenwärtigen Kriege durch Unterbindung der seit Monaten in ungeheuren Massen an die Alliierten aus amerikanischen Häfen gesandten Heereslieferungen von größter Bedeutung sein.

Da Senator Hitchcock seine Bill, ohne vorherige Befreiung weder mit dem Präsidenten Wilson noch mit dem Staatssekretär Bryan, einbrachte, prophezeite man in Regierungskreisen der Gesetzesvorlage eine sanfte aber nachdrückliche Ablehnung. Inzwischen hat jedoch von Seiten der 38 Millionen Deutsch-Amerikaner und Irisch-Amerikaner und einer großen Anzahl der von aufrichtigem Neutralitätsgefühl beseelten Politiker und Männer des öffentlichen Lebens eine große Propaganda eingesetzt, die auf einen erbitterten Kampf um die deutsche Bill schließen läßt.

Fest überzeugt von der Tatsache, daß diese dauernd fortgesetzten Lieferungen von Kriegsmaterial amerikanischer Firmen diesen schrecklichsten aller Kriege um Monate verlängern werden, und daß das eigene Vaterland, die Vereinigten Staaten, durch diesen unwürdigen Handel sich selbst, trotz augenblicklicher Vorteile, für die Zukunft, wirtschaftlich und kulturell, auf das schwerste schädigt, hat sich Anfang Dezember in Europa ein Zentralkomitee (American Protest Committee) gebildet, daß es sich zum Ziel gesetzt hat, in allen Ländern Europas Unterschriften von Amerikanern zu sammeln unter einem PROTEST AGAINST THE DELIVERY OF ARMS, AMMUNITION, AND OTHER MUNITIONS OF WAR BY AMERICANS FIRMS TO EUROPE DURING THE PRESENT WAR.

In Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Italien, Österreich-Ungarn, und in der Schweiz werden seit geraumer Zeit durch besondere Ausschüsse solche Unterschriften gesammelt.

Eine große Anzahl der unterschriebenen Proteste ist bereits an den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit einem Anschreiben gelangt, aus dem hervorgeht, daß in den Herzen der hier in Europa mitten im Kriegsgewümmel lebenden Amerikaner der eine Wunsch lebendig ist, daß diese ungeheuren amerikanischen Lieferungen von Wordwaffenzeugen unbedingt auf-

hören sollten. Um dem Protest eine möglichst intensive Wirkung zu sichern, ist er an über 7000 Personen und Gesellschaften in den Vereinigten Staaten gesandt worden, zuerst an Präsident Wilson, an Staatssekretär des Auswärtigen Bryan, an alle Mitglieder des Senates und des Abgeordnetenhauses, alle Gouverneure, Bischöfe, Geistliche, Universitätsprofessoren usw., an über 2000 wahrhaft neutrale Zeitungen, alle Frauenvereine, Friedensgesellschaften, Logen, Geheimgesellschaften, Handelskammern u. a. Fast allen Schreiben wurden Begleitbriefe persönlicher Natur beigelegt. Nicht nur in Europa, sondern auch in den Ver. Staaten sammelt das American Protest Committee Unterschriften von gleichgesinnten Landsleuten.

Gleichzeitig mit dieser Massentundgebung sind in den politischen Kreisen Washingtons die Friedensgesellschaften und Frauenorganisationen sowie hervorragende Geistliche am Werk, sodass die Hinchcock Bill von Senatoren und Abgeordneten bei gegebener Gelegenheit wirksam unterstützt werden wird.

Die Protesturkunde lautet in Übersetzung wie folgt:

**Protest der in Europa ansässigen amerikanischen Bürger gegen Lieferungen von Kriegsmaterial aus Amerika nach Europa während des gegenwärtigen Krieges.**

Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Nordamerika richten diesen Aufruf im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, im Namen der Neutralität und des zukünftigen Friedens an unser Volk, an die gesetzgebenden Körperschaften und an die Regierung unseres Landes, auf dass die Ausfuhr jedweder Waffe und jedes Lotes Pulver aus unserer Heimat verhindert werde, die bestimmt sind, dem Menschenmorde in Europa zu dienen.

Wir erkennen zwar die Tatsache an, dass ein solcher Export seitens privater Firmen nach dem Buchstaben des Gesetzes zulässig ist, wissen aber dessenungeachtet, dass unsere Executive und Gesetzgebung einer solchen Ausfuhr Einhalt gebieten können, wenn sie entschlossen die Bahn strenger Neutralität betreten, einer Neutralität, die durchdrungen ist vom Geiste der Rechtschaffenheit und sich stützt auf die öffentliche Meinung.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Gewährung eines Kriegsdarlehens an Frankreich verhindert, und hierdurch hat unser Land sich selbst vorgeschrieben, was recht und billig ist. Diese selbstgeschaffene Norm verpflichtet uns vor dem Gesetz und vor dem Urteil der ganzen Welt, eine Neutralität einzuhalten, die rechtlich wie moralisch unanfechtbar ist.

Nie in der Geschichte der Völker sind Aufträge von so riesenhaftem Umfang von irgend einem Lande übernommen worden, wie die, welche Amerika zurzeit anfertigt, um die Fortführung des Europäischen Krieges zu ermöglichen.

Ist Ihnen diese Tatsache bekannt?

Wo bleiben unsere Friedens-Gesellschaften?

Wo bleiben unsere Frauen-Organisationen?

Wo bleiben unsere Kirchen-Gemeinden?

Gleichviel wem wir Amerikaner als Individuen oder als Nation unsere politische Zuneigung entgegenbringen, bisher ist es eine Tatsache gewesen, dass wir als Nation an erster und führender Stelle die Friedensbewegungen der Welt gefördert haben. Sind wir gewillt, auf unsern Vorrang als Friedensstifter zu verzichten?

Die internationalen Geschäftsverbindungen zwischen unserem Vaterland und Europa sind ausgedehnte und freundschaftliche gewesen. Wir protestieren gegen ihre Vernichtung zu Gunsten einiger Weniger. Sollen wir um eines vorübergehenden Geschäftsprofites willen unauslöschlichen Hass fünfziger Geschlechter auf uns laden? Menschenalter werden den Makel, mit dem wir uns beflecken, nicht zu tilgen vermögen! Auf grauvollen Schlachtfeldern sterben Menschen für ihre Ideale; und wir sollten nicht wirken und Opfer bringen können für unser Ideal, den guten Namen Amerikas?

Gewehre, Kanonen, Patronen, Dynamit und Bomben gehen aus unseren Fabriken nicht nur nach England, Frankreich und Russland, sondern auch nach Japan! Wir unterstützen dadurch nicht nur die Rüstungen der Europäer gegeneinander, wir geben damit auch fremden Völkern Kampfmittel gegen uns selbst in die Hand. Geschieht das im Einverständnis mit der gesamten amerikanischen Nation? Man mache sich ein Bild von den katastrophalen Folgen, die es in einem zukünftigen unserm Lande aufgezwungenen Kriege haben könnte, wenn irgend ein neutrales Land Europas sich auf einen Neutralitätsstandpunkt stelle, wie wir ihn heute einnehmen! Will die

amerikanische Nation die Sicherheit ihrer Bürger für alle Zukunft preisgeben?

Wir protestieren gegen diese Vernichtung von Amerikas Integrität, Amerikas Geschäftsinteressen, Amerikas Sicherheit, die sich aus dieser einseitigen Neutralität ergeben müsste.

Wir protestieren nicht nur im Interesse Amerikas, sondern vor allem im Namen der Menschlichkeit dagegen, daß durch unser Land die Dauer dieses abscheulichen Krieges verlängert wird.

Amerikas unbegrenzter Vorrat an tödbringenden Werkzeugen wird eine unabsehbare Hinausdehnung dieses Menschenmordes bewirken.

Wenn sich die Wetterwölken dieses Krieges verzogen haben, wird unser eigenes Land mit dem Blute unserer europäischen Brüder besudelt sein!

Unsere auf militärischem Gebiete de facto bestehende Teilnahme an diesem Krieg wird Europa zwingen, seinen letzten Mammi einzusetzen!

Wir protestieren im Namen der Verwandtschaft und der Ehre aller Völker; wir protestieren im Namen der leidenden Frauen; wir protestieren im Namen der hilflosen Kinder; wir protestieren im Namen aller lebenden Wesen gegen die Missethülf unseres Landes an dieser Menschen Schlächterei.

Es ist unser Glaube, dass unser Volk nicht gewillt ist, dem Vermächtnis der Rechtschaffenheit zu entfliehen, das ihm von den Pilgrim-Vätern überkommen ist. Es ist unser Glaube, dass unser Volk den Willen hegt, sein politisches Ansehen als Kämpfer des Friedens zu wahren; es ist unser Glaube, dass jetzt oder nie die Zeit zum Handeln gekommen ist! In diesem Glauben richten wir unseren Protest und unseren Appell an jeden Amerikaner, der sein Vaterland liebt und dem das Wohl der Welt am Herzen liegt.

Unterzeichnet von den in Europa ansässigen Amerikanern, deren Unterschriften an die Bundesbehörde in Washington gesandt werden.

### Der Ring als Kriegsvermächtnis.

Die „Straßburger Bürgerzeitung“ erzählt die in den Krieg verschlungene Geschichte eines Eheringes: In Straßburg hielt sich dieser Tage ein junger bayerischer Soldat auf, der Kaufmann August Hagen aus Ingolstadt. Er trug einen Goldkreis am Finger, um den sich eine tragische Geschichte weht. Bei Col de St. Marie gerieten in den Frühstunden des 22. August die Vorposten der Bayern mit dem 21. französischen Infanterieregiments zusammen und es entspann sich in Kürze ein blutiges Gefecht, indem die Franzosen endlich mit schweren Verlusten zurückgeworfen wurden. Der Leutnant Colonel Faivre aus Langres war gleich zu Beginn des Schermüths schwer am Unterleib verletzt zusammengebrochen. Nach dem Rückzug der Franzosen bemühte sich der junge Bayer, der Französisch versteht, in aufopfernder Weise um den feindlichen Offizier. Er holte Wasser herbei, suchte ihn fortzutragen, gab dies aber auf, als er sah, wie sehr der Verletzte litt. Als der Stabsarzt dazukam, zeigte sich bald, dass hier keine Rettung mehr möglich war. Allefalls waren nur die Schmerzen des Bedauernswerten zu lindern. Hagen hielt bei dem tödlich Verletzen aus, der wohl fühlte, wie nahe sein Ende sei. Schließlich streifte der Leutnant Colonel seinen Ehering ab, küßte ihn innig und gab ihn dem bayerischen Soldaten mit der Bitte, er möge nach dem Krieg seine (des Sterbenden) Frau aufsuchen, ihr den Ring übergeben und seine Kinder herzlich grüßen. Kurz darauf starb der Franzose. Der brave Bayer aber hat den Ehering, weil er selbst nicht weiß, wie es ihm noch gehen kann, einem Bürger Straßburgs überlassen, und ihn gebeten, dem Wunsche des Verstorbenen zu willfahrene. Es ist wie ein tragisches Schicksal, dass der Ehering im Innern das Datum des 22. August 1889 eingraviert trägt, dass also sein ehemaliger Besitzer an seinem silbernen Hochzeitstage sterben musste.

### Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

**Florianopolis.** Anfang Mai ist hier die Trauerkunde eingetroffen, dass Oberpfarrer E. von Gehlen am 27. März d. J. in Neudamm, Neumark, plötzlich verschieden ist. Pfarrer von Gehlen, welcher bereits die Pfarrämter in Burgwaldwiel und Odenkirchen (Rheinland) bekleidet hatte, kam im Jahre 1907 als Vertreter des beurlaubten Pfarrers Runte nach Badenfurt. Am 1. April 1908 berief ihn die deutsche e-

gelische Gemeinde Florianopolis zu ihrem Pfarrer. In den Gemeinden Florianopolis, Palhoca—S. José und S. Amaro, in denen er bis August 1913 wirkte, hat er eine rastlose und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Die Kirchen der drei Gemeinden, deren Bau durch seine Unermüdblichkeit und Geschicklichkeit wesentlich gefördert wurde, bewahren sein Andenken über die lebende Generation hinaus den nachfolgenden Geschletern. Dem Diaconissenwerke der Frauenhilfe fürs Ausland in unserem Staate galt seine Liebe und seine von Erfolg gekrönte Arbeit — In der Vollkraft seines Lebens, noch nicht 46 Jahre alt, hat er seine irdische Arbeit abbrechen müssen. In den Herzen vieler seiner früheren Gemeindemitglieder hat er sich durch seine freundliche, friedliebende, gesellige Art und durch seine Gaben als Redner und Prediger ein dankbares Andenken gesichert. Seiner Familie gilt die herzlichste Teilnahme der Gemeinden.

Br.

### Kriegs-Chronik.

(Fortsetzung.)

28. Oktober: Die Kämpfe bei Nieuport-Dixmuiden dauern an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkung. Das Feuer von 16 englischen Kriegsschiffen, die sich wiederum an dem Kampfe gegen den deutschen Heeresflügel beteiligten, war erfolglos. — Vor überlegenen, die Weichsel überschreitenden, von Warschau, Swangoed, Nowogeorgewisk vorgehenden russischen Heereskräften weichen die deutsch-österreichischen Armee-Korps aus. Die Lösung vom Feinde geht ohne Schwierigkeiten von statten. Die Russen folgen nicht. — Kriegszustand zwischen der Türkei und Russland. Nach amtlicher Meldung der türkischen Regierung greift die russische Schwarze Meer-Flotte zu einer Übung aufscheinende türkische Schiffe an, die sich verteidigen. Dabei wird der russische Minendampfer „Prust“ mit 700 Minen an Bord, wie der Torpedobootsjäger „Kubanez“ von türkischen Schiffen versenkt, ein russisches Torpedoboot und ein Küstenwachschiff schwer beschädigt, sowie ein Kohlendampfer gesunken. — Ein türkischer Kreuzer beschießt Bahnhof und Stadt Theodosia an der Südostküste der Halbinsel Krim. — Über Warschau erscheinende deutsche Luftfahrzeuge zerstören durch Bomben den Hauptbahnhof, wobei 7 Personen getötet und 11 verwundet werden. — Portugal schwankt in seiner Entscheidung wegen der Beteiligung am Kriege noch immer. — Der Burengeneral Mariz soll nach englischen Quellen geschlagen sein. — Nach einer russischen Verlustliste wird die Besatzung eines Torpedobootes vermisst. Es dürfte durch eine Mine vernichtet worden sein. — In Marseille sind 27 000 Hindus eingetroffen.

29. Oktober: Auf dem belgischen Kriegsschauplatz gewinnen die Deutschen langsam Boden. Westlich Lille machen sie gute Fortschritte. Mehrere befestigte feindliche Stellungen werden genommen, dabei 4 Geschütze erobert und 16 englische Offiziere und über 300 Mann zu Gefangenen gemacht. Eine vor der Kathedrale von Reims aufgesahene französische Batterie mit Artilleriebeobachter auf dem Darm mußte seitens der Deutschen unter Feuer genommen werden. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurden während der letzten 3 Wochen 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz erringen die Österreicher erneut Erfolge. Hierbei werden 5 Offiziere und 500 Mann gefangen genommen. 4 Geschütze, 8 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet. In breiter Front rücken die Österreicher über die Save und Drina weiter vor und nehmen die Orte Crnabara, Banovo Polje, Radenkovic, Glusci, und Tabanovic. — Epidemische Krankheiten wüten in der serbischen Armee, wie unter der Bevölkerung gräßlich. Die serbische Regierung verlangt von England Bakteriologen und erfahrene Ärzte.

30. Oktober: Der deutsche Kreuzer „Emden“ bohrt bei Penang den russischen Kreuzer „Semischua“ und ein französisches Torpedoboot in den Grund, 85 Mann der Besatzung ertranken, 250 Mann, darunter 112 Verwundete, wurden gerettet. — Der Burenauftand in Südafrika breitet sich immer weiter aus. In Oranje hat General Christian de Wet die Führung übernommen, im westlichen Transvaal General Beyers. An verschiedenen Stellen wurden die Feindseligkeiten eröffnet, die Stadt Heilbronn von den Buren besetzt, in Riz ein Regierungszug angehalten und Bürger der Stadt von den Aufständischen entwaffnet. — Im Golf von Akaba, dem nordischen Arm des toten Meeres, sind starke türkische Kavallerie-Truppen eingetroffen. — Die Gesamtzahl der in Österreich-

Ungarn untergebrachten Kriegsgefangenen betrug Ende Oktober 649 Offiziere und 73 179 Mann.

31. Oktober: In Belgien werden die Orte Ramskapelle und Bixschoote genommen. Der Angriff auf Ypern schreitet vorwärts. Zandvoorde, Schloß Hollebeke und Wambeke werden bestürmt. — Ostlich Soissons werden die Franzosen von den Deutschen angegriffen. Im Laufe des Tages aus mehreren stark verschanzten Stellen nördlich von Bailly vertrieben, welcher Ort dann selbst bestürmt wird, werden die Franzosen unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. 1500 Gefangene werden gemacht und 2 Maschinengewehre erobert. — Der englische Kreuzer „Hermes“ wird im Kanal durch den Torpedo eines deutschen Unterseebootes zum Sinken gebracht. — Türkische Torpedoboote unternehmen einen Angriff gegen Odessa, bringen am Eingang des Hafens das russische Kanonenboot Do mez zum Sinken und beschädigen drei weitere russische und einen französischen Dampfer. — Der türkische Kreuzer „Sultan Jawsu Selim“ schießt nach beständigem Bombardement Sebastopol in Brand. Der Kreuzer „Midilli“ zerstört in Naruski die Petroleum- und Getreideläger und versenkt 14 Transportdampfer. — An der galizisch-bukowinischen Grenze nördlich Rudy schlagen die Österreicher eine russische Kolonne aller Waffen. — Der allgemeine Angriff der englischen und japanischen Streitkräfte, denen sich noch ein indisches Truppenkontingent anschlossen, auf Tsingtau von der Land- und Seeseite aus, hat begonnen.

1. November: In Belgien werden die Operationen durch Überschwemmungen erschwert, die am Yperkanal durch die Zerstörung von Schleusen bei Nieuport herbeigeführt sind. — Bei Ypern werden 600 Gefangene gemacht, sowie einige Geschütze der Engländer erbeutet. — Westlich Warschau folgen die Russen langsam den sich neu gruppierenden deutschen Kräften, es entwickeln sich neue Kämpfe. — In Mittelgalizien östlich Przemysl erringen die österreichischen Waffen in dem Raum nordöstlich Turka und südlich Stary Sambor einen vollständigen Sieg über die Russen. — In der Nähe des Leuchtturms von Tafil im Schwarzen Meere werden die russischen Dampfer „Kozbel“ und „Jalta“ von einem türkischen Kreuzer versenkt.

2. November: Im Angriff auf Ypern wird seitens der Deutschen weiter Gelände gewonnen, das Dorf Messines erobert. In der Front der Engländer verteilt kämpfen hier indische Truppen. — Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen in Ostpreußen wird abgewiesen. — Die französisch-englische Flotte läuft in den Golf von Tchesme in Kleinasien ein, um das Kanonenboot „Burat-Reiß“ und den türkischen Dampfer „Kinali-Aga“ angegriffen. Der Kommandant des „Burat-Reiß“ versenkte den Dampfer „Kinali-Aga“ und sprengte sein Kanonenboot in die Luft, um sie nicht vom Feinde vernichten zu lassen. — An der russisch-türkischen Grenze in Kleinasien haben die ersten Zusammenstöße zwischen Russen und Türken stattgefunden. Die gegen Russland aufgestellte Heeresmacht der Türken wird mit 300 000 Mann angegeben, 200 000 Mann stehen in Palestina und an dem asiatischen Ufer des Suezkanals. — In Südafrika erzielen die Buren Erfolge: bei Jaggersfontein erbeuten sie eine englische Munitionskolonne mit 200 Zugochsen, 16 Maschinengewehre, viel Munition und Proviант. — Im Distrikt Lichtenberg werden die Buren von Oberst Alberts geschlagen, 240 geraten in Gefangenschaft, 13 werden getötet, 36 sind verwundet. Major von Coeze und Kapitän de Villers werden mit 110 Mann bei Renhardt gefangen genommen. Die englischen Verluste sind noch nicht festgestellt.

3. November: Die Überschwemmungen südlich Nieuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die deutschen Truppen sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden Verlust an Mann, Pferden, Geschützen und Fahrzeugen herausgezogen. — Die Angriffe der Deutschen auf Ypern schreiten vorwärts. Über 2500 Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — An der Aisne östlich Soissons nahmen die Deutschen trotz heftigsten feindlichen Widerstandes mehrere stark befestigte Stellungen im Sturm, setzen sich in den Besitz von Chayonne und Soupir, machten über tausend Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre. — Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedralenturm erkannt wurde. — In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Die deutschen Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

4. November: Bei dem Seekampf im Scharzen Meer wurden von der türkischen Flotte 5 russische Kriegsschiffe in den

Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Durch die Beschießung von Sebastopol und Noworossijsk wurden 50, durch die von Odessa 5 Speicher vernichtet, die Petroleum und Getreide enthielten. Der verursachte Schaden wird auf 80 Millionen Mark geschätzt. — Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ vernichtet den belgischen Dampfer „Van Dyk“ und die englischen Dampfer „Hurstdale“ und „Aganton“. — Die Buren der Oranje-Flußkolonie haben sich den Aufständischen angeschlossen, deren Zahl bereits 10 000 betragen soll. — Der Khedive erklärt Ägypten als im Kriegszustand mit England befindlich. — Die englische Flotte bombardiert Alaba und macht einen Landungsversuch, der misslingt. — Der deutsche Kreuzer „Nord“ gerät im Jadebusen in dichtem Nebel auf eine Hafenninen-Sperre und sinkt. 280 Mann der Besatzung gehen mit ihm unter.

5. November: Bei Yarmouth an der Ostküste Englands erscheinen deutsche Kriegsschiffe und eröffnen eine furchtbare Kanonade gegen die Küste. Das englische Unterseeboot „D 5“ und zwei Dampfsarkassen laufen auf deutsche Minen und gehen mit dem größten Teil ihrer Besatzung unter. — Es wird amtlich festgestellt, daß in England und Frankreich Tausende von österreichischen und deutschen Staatsangehörigen — keineswegs nur wehrfähige Männer — als Gefangene in sogenannten Konzentrationslagern festgesetzt und in einer landläufigen Begriffen von Kultur und Gesittung aufs ärgste hohnsprechenden Weise behandelt werden. Die deutsche Regierung protestiert dagegen unter Androhung von Gegenmaßregeln. — In den Kämpfen auf der Lysa Gora in Russisch-Polen machen die Österreicher 20 Offiziere und 2200 Mann zu Gefangenen, bei Podbusz südlich Sambor im Galizien ergeben sich über 200, bei Jaroslau über 300 Russen. — In Serbien werden 7 Offiziere und 647 Mann gefangen genommen, 5 Geschütze 3 Munitionswagen, 2 Maschinengewehre sowie viel anderes Kriegsmaterial wird erbeutet. Ueber 1000 Stück Vieh, das aus Bosnien geraubt, wird den Montenegrinern wieder abgenommen.

6. November: Bei den Kämpfen in den Argonnen erobern deutsche Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois Brûlé nordöstlich vom Fort Méhiel. — Das deutsche Kreuzergeschwader, bestehend aus den großen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und den kleinen Kreuzern „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“ vernichtet in der Nähe der chilenischen Küste bei Coronel den englischen Panzerkreuzer „Mannmouth“ mit einer Besatzung von 540 und den großen Panzerkreuzer „Good Hope“ mit 900 Mann Besatzung, der brennend noch auf Strand läuft. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ entkommt beschädigt. — Zwei deutsche Offiziere überfliegen erstmalig den Kanal und werfen westlich von Dover mehrere Bomben herab. — Bis zum 1. November waren als Gefangene in Lagern, Lazaretten usw. in Deutschland untergebracht 7213 Offiziere und 419 034 Mannschaften, davon sind:

Franzosen	3138	Offiziere,	181 618	Mannschaften,
Russen	3121	Offiziere,	186 779	Mannschaften,
Belgier	537	Offiziere,	34 907	Mannschaften,
Engländer	417	Offiziere,	15 730	Mannschaften.

— Die serbische Schumadja-Division wird von den Österreichern längs der Drina vernichtend geschlagen. In Galizien werfen die Österreicher die Russen aus ihren Stellungen auf dem westlichen Sanusar, wobei 1000 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet werden. Auch im Strijtale werden 500 Russen und eine Maschinengewehrabteilung gefangen genommen. — Da die englische Regierung den Protest der deutschen Regierung wegen Gefangennahme Deutscher und ihrer menschenunwürdigen Behandlung in Konzentrationslagern unbeantwortet gelassen hat, sind nunmehr sämtliche in Deutschland lebenden Engländer zwischen 17 und 55 Jahren, die sich bisher frei bewegen konnten, verhaftet worden. Dieselben werden unter militärischer Bedeutung in das Lager Ruhleben bei Berlin überführt. — Die zu der Türkei gehörige, aber unter englischem Protektorat stehende Insel Cypern wird seitens Englands annexiert.

7. November: In den Kämpfen bei Ypern in Belgien werden weitere 1000 Franzosen zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Nonnion sowie auf die von den Deutschen genommenen Orte Bailly und Chavonne werden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. — Drei russische Kavalleriedivisionen, die die Marthe oberhalb Aola überschritten hatten, werden geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. — Nach heldenhaftem Widerstande fällt Tsingtau, der Außenposten deutscher Kultur, in die Hände der Japaner. Der Rest der tapferen Verteidiger mußte schließlich der zehnfachen Übermacht sich

ergeben. Die Verluste der Japaner sollen sich auf nahezu 10 000 Mann stellen.

10. November: Die erste serbische Armee unter General Peter Bojovic und die dritte Armee unter General Paul Sturm, zusammen 6 Divisionen mit 120 000 Mann, befinden sich nach dem Verlust ihrer tapfer verteidigten Stellungen auf der Linie Lognica-Krupanj auf dem Rückzuge gegen Valjevo. — In diesen fünfjährigen Kämpfen wurden ungefähr 4300 Serben gefangen genommen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, mehrere Munitionswagen, sowie sehr viel Munition erbeutet. — Der holländische Dampfer „Madrid“, der 23 000 Quader Weizen für England an Bord hatte, wird von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt.

11. November: Dixmuiden wird erstmals, wobei mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre in die Hände der Deutschen fallen. Weiter westlich Langemark brechen junge Regimenter unter dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die ersten Linien der feindlichen Stellung vor, nehmen sie und machen dabei 2000 Mann französische Linieninfanterie zu Gefangenen und erbeuten 6 Maschinengewehre. Südlich Ypern, das in Flammen steht, werden die Franzosen aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist, vertrieben, etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre machen dort die Deutschen. — Der deutsche Kreuzer „Emden“ wird bei den Kolos- oder Reeling-Inseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sidney“ mit überlegener Artillerie angegriffen und nach hartnäckigem verlustreichem Gefecht in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt. Von der 361 Mann starken Besatzung finden 200 ihren Tod, 30 werden verwundet. Die „Emden“, die der englischen Handelsflotte im indischen Ozean so empfindliche Verluste beigebracht hat, war ein kleiner Kreuzer ohne Panzerschutz, mit einer Wasserdrängung von 3650 Tonnen und einer schwachen Bewaffnung von nur leichten 10,5-Zentimeter-Geschützen, die zwar für Handelsschiffe gefährlich, aber im Kampfe mit Kriegsschiffen wertlos ist. Das „Siegreiche“ australische Kriegsschiff war ein großer Panzerkreuzer. — Der deutsche Kreuzer „Königsberg“ wird im Rufuschi-Flusse (Deutsch-Ostafrika) 6 Meilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatam“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert und damit für weitere Operationen unverwendbar gemacht. — Im Argonner Wald, sowie nordöstlich und südlich Verdun, werden französische Vorstöße überall zurückgeworfen. — Im Kaukasus müssen sich die Russen bei großen Verlusten und unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener auf eine zweite Stellung zurückziehen. — In Mittegalizien geben die Österreicher planmäßig ihre Stellungen auf. In das geräumte Gebiet rücken die Russen über die untere Wieloca über Rzeszow und im Raum von Lisco wieder vor. Die Festung Przemysl ist wieder eingeschlossen.

12. November: Das englische Torpedo-Kanonenboot „Miger“ wird auf den Höhen von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht. — Die über Nieuport bis in den Vorort Lombazyde vorgedrungenen Franzosen und Belgier werden von deutschen Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Yserufer bis zur See ist von den feindlichen Truppen gesäubert. Oestlich Ypern dringen die Deutschen weiter vor, nehmen 700 Franzosen gefangen und erbeuten 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre. — Oestlich Kalisch (Russisch-Polen) wird erneut vorgegangene, überlegene russische Kavallerie durch deutsche Kavallerie zurückgeworfen. — Der Sultan erläßt eine Erade mit der offiziellen Kriegserklärung an England, Frankreich und Russland. — Im Kaukasus schlagen die Türken die Russen auch aus ihrer zweiten Stellung zurück. — Der Sultan hat den Aufruf zum heiligen Krieg erlassen, der die islamitische Bewegung und damit den Krieg voraussichtlich in die Kolonien Englands, Frankreichs und Russlands tragen wird.

13. November: Am Yserkanal und bei Ypern werden weitere 1800 Franzosen zu Gefangenen gemacht. — Nachdem die Japaner widerrechtlich die Schantungsbahn besetzt, verlangen sie nach dem Fall Tsingtaus von China die Zurückziehung aller chinesischen Truppen aus der ganzen Provinz Schantung.

14. November: In den Kämpfen am Yserabschnitt und Ypern wurden weiterhin Gefangene gemacht. Das schwere Ringen dauert fort. — Türkische Truppen besetzen die Stellung von Koturo in der persischen Provinz Aserbeidschan, aus der die Russen flohen. Im heftigen Kampfe wurden die Stellungen der Russen bei Köpröli genommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Für den Familienschrein.

### Kriegserlebnisse der Kirchengemeinde Pillupönen (Kreis Stallupönen) im Jahre 1914.

Von Pfarrer Paul Schulte.

„Auch uns erschien Er in Wolfen und Feuer.“  
Goethe, „Hermann und Dorothea“.

In folgendem wird ein schlichter Bericht über die Erlebnisse einer ostpreußischen Grenzgemeinde während der Zeit der russischen Einbrüche gegeben:

Am 25. Juli 1914 lief die Nachricht ein, daß Serbien das von Österreich ihm gestellte Ultimatum abgelehnt hatte, der Kriegsausbruch daher wahrscheinlich sei. Am Nachmittag konnten wir noch ein Werk des Friedens begehen und als Gäste im Hause des Besitzers D. und seiner Gattin zu Mitzlawitschen ein Fest des Jungfrauenvereins feiern. In der Woche ist an der Grenze zu hören, daß die Russen ihre Posten, die die Grenze bewachen, einziehen und zu ihren Regimentern stoßen lassen, die Vorräte, die diese nicht mitnehmen können, verbrennen sie; abends sahen wir den Himmel gerötet. Den 31. Juli lasse ich, da Stallupönen nur zwei Kilometer von der Grenze ist, wir von den Ereignissen sofort berührt werden müssen, meine Frau abreisen; sie fährt mit dem letzten D-Zug, der von Insterburg abfährt, nach Berlin. Der Kaiser erklärte den Zustand bestehender Kriegsgefahr. Die Bevölkerung fühlt die kommenden Ereignisse, eine dumpfe Betäubung hat sich ihrer bemächtigt. Zur regelmäßigen Arbeit ist keiner mehr fähig, die Leute stehen vor den Türen und besprechen die einlaufenden Nachrichten. Am 31. abends nimmt ein Ulanenoffizier mit neun Mann in Pillupönen Quartier, sie beobachten die Grenze. Am 1. August, nachmittags 5 Uhr, läuft der Mobilmachungsbefehl ein. Das vorgeschrriebene Geläut unterbleibt auf Befehl des Offiziers, damit der Feind, der seine Posten bereits an der Grenze hat, von der Sachlage nicht Kenntnis erhält.

Am 2. August gebe ich morgens um  $\frac{1}{2}$  Uhr einer Anzahl zum Heere abgehender Wehrpflichtigen mit ihren Angehörigen das heilige Abendmahl. Danach eile ich zum Bahnhofe und richte ein Abschiedswort an die Abfahrenden. Unter den Klängen vaterländischer Lieder, die begeisterte Stimmung erwecken, setzt sich der Zug in Bewegung. Der Gottesdienst verläuft ungestört. Nachmittags um 1 Uhr höre ich im Amtszimmer, wie im Dorfe mehrere Schüsse fallen. Das Mädchen berichtet, daß der deutsche Offizier auf einreitende russische Reiter geschossen und einen Offizier am Arm verwundet habe. Ich eile hinaus und sehe, wie die deutschen Reiter sich eiligst entfernen. Ich begebe mich nach dem Gutshause, da reiten auch schon zwei Schwadronen russischer Dragoner ins Dorf ein. Einige sitzen ab, gehen ins Posthaus und zerstören den Fernsprecher. Dann fragt ein Offizier, ob deutsches Militär im Orte ist. Als das verneint wird, sprengen sie eiligst nach dem zwei Kilometer entfernten Bahnhofe. Bald darauf hören wir vier heftige Sprengschüsse. Der Wasserturm wurde im Innern unbrauchbar gemacht, auch sein Mauerwerk mit Dynamit gesprengt, sodass er zwei große Risse erhielt. An mehreren Stellen wurden die Geleise zerstört, im Dienstgebäude Fernsprecher, Lampen, Spiegel, Geräte zertrümmert. Nach einer halben Stunde kommen die Schwadronen wieder zurück. Bald darauf rückt eine deutsche Schwadron Jäger zu Pferde ein, die nach der Grenze zu aufzufahren hatte und leider etwas zu spät gekommen war. Einige Reiter sitzen ab und besteigen den Kirchturm, um nach dem Feinde Ausschau zu halten. Die Schwadron verfolgt die russischen Reiter, die sich nach der Grenze zurückgezogen haben. Abends kommen die Deutschen wieder zurück. Wir dachten, sie würden im Dorfe Quartier machen, sie gingen aber bis Podstohnen zurück. So waren wir für die Nacht ohne Schutz; die Russen wußten wir in der Nähe. Daher beginnt am Abend ein allgemeines Flüchten auf Leiterwagen, die mit der besten Habe, Betten, Mundvorrat befüllt werden. Ich sah selbst alte Mütterchen, die keinen Platz fanden, unter der Last des Sades, in dem sie ihre

Betten, ihren besten Schatz, retten wollten, leuchtend dahinziehen. In die Flucht trieb die Leute besonders das Gerücht, daß auf den Höhen hinter der Grenze feindliche Artillerie aufgefahrene sei und Pillupönen unter Feuer nehmen werde, auch stehe eine Schlacht bevor. Um 9 Uhr ist Pillupönen menschenleer. Ich gehe ins nächste Dorf, nach Laukupönen, und finde dort für die Nacht bei einer freundenlosen Familie Unterkommen. Auch Laukupönen war fast menschenleer. Am 3. August hören wir morgens Schießen. Deutsche und russische Patrouillen sind am Pilluköner Kirchhof aufeinander gestoßen. Russische Reiter sehen wir über Laukupönen nach Podstohnen vorstoßen. Wir hören, daß der Rittmeister der Schwadron Jäger zu Pferde, die in Podstohnen die Nacht im Quartier gelegen haben, mit eigener Hand einen russischen Reiter vom Pferde gestochen hat. Ich gehe zu Fuß nach Pillupönen hinüber, um noch einiges im Pfarrhause an mich zu nehmen. Der Gang durchs menschenleere Dorf war unheimlich, überall brüllte das Vieh, das ungefüttert und ungemolken war. Mittags sehen wir russische Reiter, die auf Kassuben und weiter bis Trakehnen hin aufgeklärt hatten, zurückkommen. Nachmittags um 4 Uhr hören wir einen merkwürdigen Ton, er klang wie eine Dampfpfeife, mit einem Male erhebt sich ein starkes Schießen. Die Sache klärte sich so auf, daß die beiden Dinge in keinem Zusammenhange standen, sondern den Ton stieß eine Lokomotive aus, die von Goldap herauftaumelte, um festzustellen, wie weit die Goldap-Stallupöner Bahn fahrbar wäre; das Schießen rührte von einem Ueberfall her, den eine deutsche Patrouille auf eine am Bahnhof lagernde Abteilung russischer Reiter machte. Ein russisches Offizierspferd wurde in Laukupönen aufgegriffen, ein zweites lag noch stundenlang schwer verwundet auf dem Felde, ein drittes erschossen die Russen noch auf Admoniener Feld. Die verwundeten Soldaten mitnehmend, verschwanden sie jenseits der Grenze. Nun kehrte Ruhe ein; ich begab mich daher wieder nach Hause; einige Leute fanden sich ein, das Vieh konnte besorgt werden.

Am 4. August ist vom Feinde nichts zu sehen, es kehren immer mehr Familien wieder zurück. Am 5. erhalten wir wieder Postsachen, es wird nämlich ein „Budelpost“ eingerichtet. Ein Bote geht mit Postsachen nach Görritten; von Stallupönen bringt ein anderer die Postsachen für Pillupönen, die sie in Görritten austauschen. Aus der Zeitung ersehe ich, daß am 5. allgemeiner Bußtag sein sollte. Da Benachrichtigung zu spät, die Feier unmöglich, habe ich am folgenden Sonntag eine bezügliche Predigt gehalten. Am 6. wird in der Nacht das Gehöft eines Besitzers in Admonien an der Grenze geplündert, Möbel werden zerschlagen, Vieh geschlachtet und die Familie sehr geängstigt; der Mann ist zum Kriege eingezogen. Wir sehen von einem Hügel in die Ebene hinab, da steigen Rauchwolken auf. Die Russen sind über die Grenze gekommen und stecken einzelne Gehöfte in Brand. Auch aus unserm Kirchspiel werden einige Ortschaften betroffen, Pritschlauken, Plathen und Norudzen. In den nächsten Tagen häufig Schießen in der Endtuhner Gegend zu hören, auch Rauchwolken zu sehen. Der Gottesdienst am 9. ist ungestört, nachmittags halte ich in Laukupönen eine Andacht. Am 10. dringt vormittags eine russische Patrouille ins Dorf, einige Reiter holen sich aus den Gasthäusern Getränke und Zigarren; einiges bezahlen sie, das meiste aber nicht. Nach einer Stunde reiten sie fort. Deutsche Infanteristen zeigen sich im Dorfe. Sie bleiben zur Nacht, was uns eine große Beruhigung war. Vormittags ziehen sie unter Zurücklassung eines Mannes nach Wienlowischken. Raum sind sie fort, da kommen die Russen wieder ins Dorf. Der deutsche Infanterist wird schnell im Postkeller verstellt. Auch diesmal entfernen sie sich, nachdem sie Getränke und Zigarren geholt haben. Deutsche Patrouillen gehen nach Wistieten, wo die russischen Wachhäuser an der Grenze (Kordon) in Brand gestellt werden. Auch an den anderen Stellen werden die Kordon abgebrannt. Eine Radfahrerabteilung fließt ebenfalls nach Wistieten zu auf. Eine Patrouille deutscher Männer aus Thorn erhält aus einem Gehöft in Gallkehmen Feuer. Dabei wird ein Ulan in den Kopf getroffen und stirzt

vom Pferde, erst gegen Abend erlöst ihn der Tod. Sein Kamerad sagt: „Wäre ich doch an seiner Stelle gefallen, er hat zu Hause eine Frau und drei Kinder!“ Auf dem Kirchhof zu Gallkehmen ist sein Heldengrab.

Am 15. sehen wir eine Abteilung Jäger zu Pferde zur Aufklärung über die Grenze reiten, sie sind weit ins Land hineingeritten und haben russische Truppen nicht angetroffen. Am 16. ist der Gottesdienst noch ungestört. Nachmittags fahre ich zum Begräbnis nach Norwieden. Ich höre, daß vormittags Russen bei Norwieden in größerer Zahl über die Grenze gekommen sind, aber von einer viel schwächeren Abteilung Deutscher, die bei Daugelischen die Grenze beobachteten, zurückgeschlagen sind. Gutsbesitzer J. erzählt mir von einem Vorfall in Sankt Petersburg, wo einige handfeste Leute einen jungen russischen Offizier, der ohne Waffen war — er erzählte, daß ihm sein Pferd angeschossen und wegelaufen sei, die Waffen seien am Pferd befestigt gewesen — festnahmen und ihn als Gefangen dem Militär übergeben. Er fürchtete, daß sie ihn umbringen würden, da er erhebliche Geldmittel bei sich hatte, und war verwundert, als sie ihm sagten, daß Deutsche so etwas nicht tun. Bei der Rückkehr von Norwieden höre ich starkes Schießen von der Grenze her. Russische Infanterie ist schon in Admonien und Gallkehmen. Um 9 Uhr erhebt sich wieder ein starkes Gewehrfeuer, auch Maschinengewehre sind zu hören. Die Russen versuchen in der Nacht in Massen über die Grenze zu kommen, geben aber infolge des heftigen Feuers ihre Absicht für die Nacht auf. Um 11 Uhr ist noch einmal heftiges Schießen, dann ist die Nacht ruhig.

Unter der Beschuldigung, daß sie auf russische Soldaten geschossen hätten, wurden die Bewohner eines Gehöfts in Gallkehmen, das unmittelbar an der Grenze liegt, am Nachmittag des 16. gefangen genommen und sämtlich über die Grenze geschleppt; dort wurden sie die Nacht über in einem finsternen Keller festgehalten. Die Einwendung, daß nicht sie, sondern eine deutsche Patrouille die Schüsse abgegeben, wurde nicht beachtet. Erst am Montag morgen wurden sie aus der Haft entlassen.

Am 17. August schon morgens Infanteriefeuer zu hören, auch Kanonendonner mischt sich ein. Es entspinnt sich jene Schlacht, deren Ausgang als „Sieg bei Stallupönen“ amtlich bekannt gegeben ist. Es war dies der erste größere Zusammenstoß der Deutschen und Russen. Die Deutschen hatten die Absicht, den Russen das Eindringen zu wehren, waren aber zunächst zu schwach, sodass sie immer weiter zurückgedrängt wurden. Schon waren die Russen bis Maternischken vorgedrungen. Da kam über Podkohnen den Deutschen Hilfe. Namentlich die Artillerie griff zur rechten Zeit ein. Die Russen in den Ortschaften Semmetimmen und Budweitschen bekamen ihre furchtbare Wirkung besonders zu spüren. In dem Gehöft des Besitzers Sch. zu Semmetimmen hatte eine russische Kompanie Stellung. Durch das Feuer der Artillerie geriet das Gehöft in Brand, ein Offizier hat am andern Tage einem Besitzer erzählt, daß von 200 Mann nur 7 davongekommen sind. Am Bahnhof Budweitschen suchten die Russen gegen das furchtbare Artilleriefeuer hinter dem Bahndamm Schutz, vergebens, hier lagen die Leichen dicht gesät. Viele Russen wurden auf dem Gehöft des Besitzers M. in Rudzen gefangen genommen. Furchtbare Stunden verlebte hier der Besitzer L. aus Budweitschen. Die Russen hatten ihn, der von Stallupönen heimkehrte, in Sanseitschen gezwungen, sie zu begleiten. So kommt er auf dem M. schen Hof ins heftigste Feuer, er sieht drüber in Budweitschen seinen eigenen Hof in Flammen aufgehen. Den Russen, die den Hof verteidigten, ist er unter den Füßen, sie wollen ihn schon durch eine Kugel erledigen; einem Juden verdankt er die Rettung seines Lebens. Die Bevölkerung der Ortschaften des Kirchspiels war bei Beginn der Schlacht größtenteils geflüchtet. Auch aus dem Kirchdorfe, das nicht unmittelbar bedroht war, hatten wieder die meisten die Leiterwagen bestiegen und waren von dannen gefahren. Da einige Familien im Dorfe blieben, blieb auch ich zurück. Von dem Hügel an der Mühle des Müllers Schw. sahen wir in die Ebene hinab, in der die Schlacht tobte, und sahen den Brand der Dörfer und Gehöfte. Deutlich war das Artilleriefeuer zu beobachten: der Feuerstrahl, der aus dem Geschütz beim Abfeuern hervor schoß, dann das Platzen in der Luft ebenfalls unter Feuerschein. Beim Platzen bildet sich ein kleines Wölkchen in der Luft, das eine Weile stehen bleibt. Auch im Südwesten ist Artilleriefeuer zu bemerken, es ist das Feuer einer Batterie, die bei Mehlkehmen aufgefahren ist. Noch grausiger war das

Schauspiel vom Hügel, als die Dunkelheit hereinbrach und die Feuersbrünste die Nacht erhelltten.

Wir hatten von dem Hügel erkennen können, wie die Deutschen Fortschritte machten und die Russen ihre Stellung immer weiter zurücklegen mußten, und waren siegesfreudig. Die Deutschen hatten mit unvergleichlicher Tapferkeit gekämpft, das erste Korps hatte die deutsche Heimat mit Löwenmut verteidigt. 7000 Mann haben die Russen hier eingebüßt, sagte ein russischer Offizier einem Besitzer, 400 Gefangene, 3000 Tote und Verwundete.

Um so größer war unser Bestürzung, als wir am nächsten Tage bemerkten mußten, daß die Deutschen trotz des Sieges sich zurückzogen und die Russen über die Grenze ins deutsche Gebiet eindrangen. Vormittags war noch eine deutsche Patrouille in Pillupönen gewesen, die letzten deutschen Soldaten für lange Wochen. Aber nachmittags um 4 Uhr hatten von von Antawillen her zwei Schwadronen Kosaken ihren Einmarsch über die Grenze. Ich stehe mit einigen Leuten auf der Dorfstraße, da reitet die Spieße ins Dorf und begrüßt uns. Der erste Kosak erblickt einen Automaten vor dem Laden des Kaufmanns B. Er legt die Lanze ein, sprengt auf den Automaten los und stößt die Glasscheiben ein. Ein gleiches Schicksal ereilt den Automaten auf der anderen Seite des Ladens. Trotz des Ernstes unserer Lage kam uns die Sache komisch vor, sie erinnerte an den Kampf Don Quichottes gegen die Windmühlenflügel. Ein junger Mensch, der seine Heiterkeit nicht unterdrücken kann, wird vom Kosaken heftig mit der Lanze bedroht. Die Schwadronen reiten ein und machen Halt. Ein Unteroffizier läßt eine Leiter holen, steigt zu den Telegraphendrähten hinauf und schneidet sie mit einer Schere ab. Beim Bäder entnehmen sie für 20 Mark Brot und bezahlen dafür großmütig 3 Rubel, also rund 5 Mark. Das Brot verzehren sie mit Gier, auch ein Offizier macht einen sehr verhungerten Eindruck. In den Gärten schneiden sie Kohlköpfe ab und legen sie den Packpferden auf. Einzelne Reiter zerstreuen sich auf die ausgebauten Gehöfte. Dabei erschießt ein Kosak den Losmann Friedrich Paul, der auf einem Gehöft die Wirtschaft besorgt hat. Er sieht die Reiter kommen, in der Angst will er nach dem Nachbargehöft laufen, da wird ihm eine Kugel nachgeschickt, die ihn tötet. Der Schmerz der Eltern, die ihren einzigen Sohn verlieren, und der Frau, die ein Kind erwartet, ist groß. Nach zwei Stunden ziehen die Kosaken auf Egglenischken zu ab. Sie führen eine Fahne im schwarzen Futteral mit. Am Schlusse folgt ein Wagen mit dem Roten Kreuz, daneben reitet ein Sanitäter. Unterwegs begegnen ihnen mehrere Wagen mit Flüchtlingen, die nach Pillupönen zurückkehren wollen; es sind die Fuhrwerke des adeligen Gutes. Sie nötigen die Personen abzusteigen und verhören sie, seien sie dadurch in Angst, entlassen sie jedoch schließlich nach Hause.

Im ganzen war Pillupönen noch gut weggekommen. Schlimmer ging es den Ortschaften des Kirchspiels, durch die größere Truppenmassen sich bewegten. Am 18. zogen über Wistieten 12 000 Russen ein. In Sudeiken stießen sie das Gehöft des Besitzers M. in Brand; vermutlich soll die Rauchsäule nachfolgenden Truppen als Wegweiser dienen. Die Gehöfte werden genau durchsucht. In Daugelischen finden sie im Hause des Gemeindevorsteher R. ein Jagdgewehr und Patronen. Daher machen sie ihn, seinen Sohn und einen Knecht zu Gefangenen und schleppen sie nach Russland. In den Wirtschaften wird großer Schaden durch Plünderung angerichtet. Besonders schlimm sind sie auf Wäschenvorräte. Hemden ziehen sie an und werfen ihre schmutzigen weg, die Leinenstücke zerschneiden sie zu Fußlappen. Zahlreiches Vieh wird geschlachtet. In den Gehöften, die sie verlassen finden, wird alles Hausrat kurz und klein geschlagen. Von Daugelischen ziehen sie über Baieln, Wenslowwischken rechts liegen lassen, am großen Bruch vorbei nach Laukipönen. Sie zwingen Besitzer der Gegend, ihnen als Führer zu dienen; bei Laukipönen beziehen sie Biwak. Durch die Wirtschaften gehend, richten sie auch hier großen Schaden an. Sie gehen in die Keller und zerschlagen die Einmachgläser, indem sie sie zusammenwerfen; in den Haufen schmücken sie in widerwärtiger Weise hinein. Kein Spiegel ist vor ihnen sicher, ins Rohrgeflecht der Stühle hauen sie mit dem Säbel hinein. Auch hier die Wäschenvorräte vernichtet, das Silberzeug einer jungen Wirtschaft wird geraubt, nur ein silberner Löffel, völlig verbogen, wird gefunden. Das Vieh und Geflügel wird über Bedarf geschlachtet, aus der Kuh wird nur ein Stück herausgeschnitten, das übrige weggeworfen. Tagelang müssen nachher die Radare beseitigt werden. Die Gutsbesitzer O. und S. in Laukipönen

waren beim Herannahen der Russen mit ihren Familien und den Instleuten nach Widnaweitschen gefahren. Dort wurden sie von den Russen umstellt und gezwungen, nach Trakehnen zu folgen. Hier wurden sie alle auf einer Wiese zusammen aufgestellt und mussten bereits fürchten, erschossen zu werden. Endlich nach stundenlanger Angst und Aufregung werden sie zur Heimat entlassen.

[Fortsetzung folgt.]

### Liebesgaben.

**Florianopolis — Palhoça.** Einige Konfirmanden und Schulkinder von Florianopolis und Palhoça haben seit Oktober des vorigen Jahres kleine Gaben zur Linderung der Kriegsnott in Deutschland und Österreich gesammelt. Aufgrund von Sammelbüchern, die auf ihren Namen ausgestellt und mit dem Gemeindestempel versehen waren, zogen sie kleine Beiträge von wöchentlich 100 Reis ein. Mit Freude und Eifer gingen sie an dies Liebeswerk, das für sie mit viel Mühe verbunden war. Trotzdem mancher anfängliche Eifer erlahmte, ist der Erfolg der vorläufig abgeschlossenen Tostão-Sammlung ein erfreulicher. Die Namen der Sammler und der Gesamtbetrag ihrer Sammelbücher (bis zum 31. März 1915) sollen zur Nachreicherung für andere genannt werden. In Florianopolis: 1. P. Rünzer und G. Stroisch (Buch I) 34\$900; 2. Max Müller (Buch II) 30\$900; 3. Fanny und Elsa Treska (Buch III) 118\$800; 4. Ottlie Dornbusch (Buch IV) 31\$900; 5. Edla Ebel (Buch V) 59\$100; 6. Adele Pirath (Buch VI) 29\$200; 7. Bertha Gassenferth (Buch VII) 37\$300; 8. Georg Thomsen (Buch VIII) 80\$400; 9. Emil Mund (Buch IX) 24\$700; 10. R. L. (Buch X) 12\$600; 11. Ella Kretschek 15\$200; 12. Edith Goeden (Buch XII) 34\$400. Gesamtertrag aller Sammelbücher in Florianopolis 587\$000.

In Palhoça: 1. Ella Höller (Buch I) 40\$500; 2. Olinde Schütz (Buch II) 26\$600; 3. Frieda Scheidt (Buch III) 14\$800; 4. Leopoldine Scharf (Buch IV) 37\$200; 5. Veronica Westphal (Buch V) 37\$200. Gesamtertrag in Palhoça: 156\$300.

Der Ertrag dieser Kindersammlung von insgesamt 743\$300 ist seitens des Pfarrers an die Hauptsammlsstelle für das Rote Kreuz in S. Catharina zur Weiterförderung übermittelt worden.

Br.

Für das Altenheim spendete August Brezke 10\$000.

Für die zweite Glöde W. Berndt und Familie bei der Einweihung seines Hauses 2\$400, Richard Paul 60\$000.

Für diese Gaben dankt herzlich

Pfarrer Mummelthen.

### Kirchennachrichten.

#### Evangelische Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 6. Juni, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst in Gaspar.  
Sonntag, den 13. Juni, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst in Blumenau.

Sonntag, den 13. Juni, 7 Uhr abends: Gottesdienst in Blumenau.

Sonntag, den 20. Juni: Gottesdienst in Itoupava-Norte.

Sonntag, den 27. Juni, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst in Blumenau.

Sonntag, den 4. Juli: Gottesdienst in der Garcia.

Jeden Montag, nachmittags von 2—4 Uhr, findet evang. Religionsunterricht in der Kirche zu Blumenau statt.

Pfarrer Mummelthen.

#### Evangelische Gemeinde Itoupava.

Sonntag, den 6. Juni: Gottesdienst in Itoupava Rega.  
Sonntag, den 13. Juni: Gottesdienst in Massaranduba, Schule bei Witte.

Sonntag, den 20. Juni, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst im Braco do Sul; 2 Uhr nach.: in der unteren Schule in Itoupava Rega.

Sonntag, den 27. Juni: Festgottesdienst in Itoupava anlässlich der Pastoralkonferenz (Predigt: P. Krause); 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends: Familienabend im Saale des Herrn O. Jensen.

Sonntag, den 4. Juli: Gottesdienst in Massaranduba, Schule 58.

Sonntag, den 11. Juli: Gottesdienst in Pommerode.  
Sonntag, den 18. Juli: Gottesdienst in Itoupava-Rega.  
Pfarrer Gabler.

#### Evangelische Gemeinde Badenfurt.

Sonntag, den 6. Juni: Gottesdienst in Badenfurt.  
Sonntag, den 13. Juni: Gottesdienst in Alto Rio do Testo.  
Sonntag, den 4. Juli: Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls in Itoupavazinha; nachm. Gottesdienst in Testo Central, Schule bei Koch.  
Sonntag, den 11. Juli: Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls in Badenfurt.  
Sonntag, den 18. Juli: Gottesdienst in Fortaleza.

Pfarrer Radlach.

#### Evangelische Gemeinde Timbo.

Sonntag, den 6. Juni: Einsegnung in Rio Serro. Danach heil. Abendmahl.  
Sonntag, den 13. Juni: Gottesdienst in Beneditto-Novo (Schule Morauer). Danach Anmeldung der Konfirmanden.  
Sonntag, den 20. Juni: Gottesdienst in Rio Aoda. Danach Anmeldung der Konfirmanden.  
Sonntag, den 27. Juni: Gottesdienst in Itoupava aus Anlaß der Pastoralkonferenz.  
Sonntag, den 4. Juli: Gottesdienst in Carijos. Danach Singen mit den Konfirmanden.  
Dienstag, den 6. Juni, 10 Uhr vorm.: Beginn des Konfirmandenunterrichts in Cedro Alto.  
Sonntag, den 11. Juli: Gottesdienst in Timbo.  
Sonntag, den 18. Juli: Gottesdienst in Cedro Alto.  
Sonntag, den 25. Juli: Gottesdienst in Santa Maria.

Pfarrer Krause.

#### Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, den 6. Juni: Konfirmation und Feier des heiligen Abendmahls in Serro (P. Krause).  
Sonntag, den 20. Juni: Konfirmation und Feier des heiligen Abendmahls in Luz (P. Radlach).  
Sonntag, den 11. Juli: Gottesdienst in Pommerode (P. Gabler).

#### Evangelische Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 6. Juni: Gottesdienst in Brusque. Danach Versammlung der konfirmierten Jugend.  
Sonntag, den 13. Juni: Gottesdienst in Brusque.  
Sonntag, den 20. Juni: Gottesdienst in Brusque.  
Sonntag, den 27. Juni: Pastoralkonferenz in Itoupava.  
Sonntag, den 4. Juli: Gottesdienst in Brusque.  
Sonntag, den 11. Juli: Gottesdienst und Einsegnung in Brusque.  
Jeden Mittwoch, 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, Bibelstunde in Brusque.

Pfarrer Neumann.

#### Evangelische Gemeinden São Bento und Humboldt.

Sonntag, den 6. Juni: Gottesdienst in S. Bento u. Bechelbronn.  
Sonntag, den 13. Juni: Pastoralkonferenz in Itoupava.  
Sonntag, den 20. Juni: Gottesdienst in S. Bento und Serrastraße.

Pfarrer Ortmann.

#### Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Sonntag, den 6. Juni, 9 Uhr vorm.: Kirchweihgottesdienst in Florianopolis; 10 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.  
Sonntag, den 13. Juni, 10 Uhr vorm.: Kirchweihfest in Palhoça; 11 Uhr vorm.: Christenlehre.  
Sonntag, den 20. Juni, 9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Florianopolis; 10 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.  
Sonntag, den 27. Juni: Pastoralkonferenz in Itoupava.  
Sonntag, den 4. Juli, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst in Santo Amaro; 11 Uhr vorm.: Christenlehre.

Pfarrer Brunow.

#### Evangelische Reisepredigt Bella Alianca.

Sonntag, den 1. August: Gottesdienst in Südarm nachm. in Matador.

Pfarrer Radlach.